

**Predigt**  
**für den 7. So der Osterzeit A**  
**IN St. Anton, 28.05.2017**

*Apg 1,12-14 – Joh 17,1-11a*

*Im Gebet versammelt*

*Material: Bild für alle;*

*Quelle: Te Deum.  
Das Stundengebet  
für den Alltag, Juni  
2017, Umschlag-  
Innenseite. Katho-  
lisches Bibelwerk  
Stuttgart.  
ISSN 1614-4910.*



- \* Am Eingang der Kirche haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, ein Bild zum Mitnehmen vorgefunden. Ich bitte Sie, dieses nun zur Hand zu nehmen.
- \* Ein unbekannter Künstler hat es im 14. Jahrhundert gemalt; er stellt damit die Szene dar, die uns die Lesung vorhin mit Worten

geschildert hat: Nach der Himmelfahrt Jesu können die Frauen und Männer aus seinem Freundeskreis Jesus nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sehen. Sie kehren von dem Ort ihrer letzten Begegnung mit Jesus nach Jerusalem zurück – „in das Obergemach“, wie wir erfahren haben. Diese Behausung wird vom Evangelisten Lukas, der die Apostelgeschichte verfasst hat, nicht näher definiert; offensichtlich war damals allgemein bekannt, worum es sich bei diesem Obergemach handelt. Bibelforscher vermuten, dass damit der Saal vom Letzten Abendmahl gemeint ist.

Dort versammeln sich die Freundinnen und Freunde Jesu zum Gebet; sicherlich haben sie sich auf den Auftrag Jesu vom Letzten Abendmahl besonnen und miteinander Messe gefeiert. Der Maler unseres Bildes jedenfalls geht davon aus; die Hostie mitten auf dem Tisch weist darauf hin. Dem Lukas als Verfasser der Apostelgeschichte und dem unbekannte Maler ist die Bevorzugung der Männer gemein, als sie den Gebets-Kreis beschreiben: Lukas nennt nur die elf – männlichen – Apostel mit Namen; die Frauen werden mit Ausnahme Marias als Mutter Jesu nicht namentlich erwähnt; dabei waren es gerade die Frauen, die unter dem Kreuz Jesu ausgehalten haben, als die Männer längst davongelaufen waren. Auch ist in Person der Maria Magdalena der erste Mensch, der dem Auferstandenen begegnet, eine Frau.

Diese Frauen fehlen auf dem Bild gänzlich: Nur Maria ist ganz oben, links von der Mitte, zu sehen. Der zwölfte Mann soll wohl

auf die in der Apostelgeschichte erwähnten Brüder Jesu hinweisen. Sehen wir diese Benachteiligung der Frauen sowohl dem Lukas als auch dem Maler nach; sie waren halt Kinder ihrer Zeit. Heute würde die Geschichte wohl gleichberechtigt erzählt und das Bild ebenso gemalt – Gott sei Dank.

- \* Das Bild zeigt eine geschlossene Gesellschaft: Alle Personen sitzen ganz nah zusammen, Außenstehenden wenden sie den Rücken zu. Dieses Verhalten ist der Unsicherheit der Freundinnen und Freunde Jesu geschuldet. Weil sie Jesus nicht mehr sehen, verfallen sie wieder in ihre Zweifel, ob das mit der Auferstehung wirklich stimmt oder ob sie sich die Begegnungen mit dem Auferstandenen nicht doch nur eingebildet haben. Außerdem haben sie Angst: Angst, ihnen könnte das gleiche passieren wie Jesus, wenn sie als dessen Freunde identifiziert würden. Deswegen verbarrikadieren sie sich im Obergemach, wie Lukas schreibt.
- \* Bei aller Unsicherheit und Angst ist die Belegschaft des Obergemachs aber keineswegs verzweifelt. Dies deutet der Maler an, indem er die Sitzgelegenheit der Personen und manche ihrer Gewänder in grüner Farbe malt, in der Farbe der Hoffnung. Die roten Gewänder erzählen von der Liebe, die das Obergemach erfüllt: Die Liebe zu Jesus und zueinander. Und so sind die meisten der dargestellten Personen einander zugewandt. Vielleicht

erzählen sie sich von ihren Zweifeln und ihrer Trauer, die wohl auch noch in ihnen steckt. Vielleicht trösten und ermutigen sie sich gegenseitig, den Glauben an den auferstandenen Jesus nicht aufzugeben. Kraft holen sie sich dabei von der Kommunion: Die roten Strahlen, die von der Hostie zum Mund jeder einzelnen Person gehen, beschreiben die Liebe Jesu, die spürbar wird beim Essen des Leibes Christi.

- \* Das gemeinsame Versammelt-Sein im Gebet und in der Messfeier bewahrt die Freundinnen und Freunde Jesu vor der Resignation: Die Liebe Jesu, die sie spüren, hält ihre Hoffnung am Brennen, dass Gott doch weiterhin anwesend ist in ihrem Leben. Und nun kommt Bewegung in ihre geschlossene Gesellschaft: Der Heilige Geist, als Taube dargestellt und fast nicht zu sehen ganz oben in der Mitte, nutzt die einzige Lücke zwischen den Personen, um sich richtiggehend hineinzustürzen in den Kreis der Betenden. Dies weist bereits auf das nahe Pfingstfest hin: Der Heilige Geist findet seinen Weg, um den Versammelten die Sicherheit und den Mut zu geben, das Obergemach zu verlassen. Bis es soweit ist, hat der Heilige Geist aber noch einiges zu tun: Die Betenden ahnen zwar die Gegenwart Jesu in der Kommunion – die goldene Farbe des Tisches steht für die Anwesenheit Gottes –, aber noch igeln sie sich in ihrer Runde ein. So übersehen sie, dass auch der Raum um sie in Gold getaucht ist – dass Gott überall ist, wo sie sind und

buchstäblich hinter ihnen steht.

An Pfingsten verhilft der Heilige Geist ihnen zu klarer Sicht: Jesus ist wirklich auferstanden! Jesus lebt! Zusammen mit seinem göttlichen Vater begleitet er uns bei der Aufgabe, die Frohe Botschaft des Christentums zu verbreiten.

- \* Liebe Schwestern und Brüder, dieses Bild dürfen Sie gern behalten. Es will ein Ermutigungs-Bild für Sie sein, indem es zeigt:
  - ⇒ Unsicherheit und Angst gehören zum Leben – und damit auch zum Glauben – dazu. So war es bei den ersten Freundinnen und Freunden Jesu, so kann es und so darf es auch bei Ihnen mal sein.
  - ⇒ Das Gebet – gerade auch das gemeinsame Feiern der Messe, in der man sich gegenseitig im Glauben stützt – und vor allem die Begegnung mit Jesus in der Kommunion lässt Sie die Liebe Gottes spüren. Das hält Ihre Hoffnung wach, dass Gott in Ihrem Leben anwesend ist.
  - ⇒ Auch wenn Sie diese Anwesenheit Gottes mal nicht mehr erkennen können: Der Heilige Geist findet seinen Weg zu Ihnen und macht aus den Resten Ihrer Hoffnung Gewissheit. Es kommt der Zeitpunkt, an dem Sie wieder ganz klar sehen: Gott ist und bleibt bei mir! Er begleitet mein Leben, er stärkt mir den Rücken, er gibt mir Mut. Er führt mich einem guten Ziel entgegen.
  - ⇒ Und dann können Sie voller Freude zu Ihren Mitmenschen gehen und ihnen erzählen: Es tut so gut, an Gott zu glauben!